

Kaufmänner Volfsfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Grafis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

abgerufen an allen Wochenlagen. — Bezugssumme wöchentlich mit Botenlohn 2,25 M., und die Post bezogen 1,00 M. durch die Post ins haus geliefert 2,00 M.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile odst deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 143.

Herborn, Mittwoch den 21. Juni 1916.

14. Jahrgang.

Generaloberst v. Moltke †.

Ein tragische Weise ist am Sonntag gegen Mittag Generaloberst von Moltke, einer unserer verdienstvollsten Generäle, verschieden. Er wohnte im Reichstagsgebäude der Deutscher für den Generalstabschef v. d. Goltz, zu dem er noch einen warmempfundenen Nachruf widmete. Wenige Augenblicke später erlag er einem Herzschlag.

Der Nähern geht uns über den überaus bewegenden Vorfall nachstehender Bericht zu:

Die Deutsch-Asiatische Gesellschaft veranstalte Sonntag morgen im Appellaal des Reichstages für den Generalstabschef v. d. Goltz. Palais am Gedächtnisseiter.



Die Feier wurde eingeleitet durch einer Trauermarsch zu der Musikkapelle des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 8; dann sang der Rgl. Domchor. Darauf eröffnete der Vizepräsident der Deutsch-Asiatischen Gesellschaft Ad. v. d. G. Truppel die Feier durch eine Begrüßungsrede. Sodann hielten Wirklicher Geheimer Rat Dr. Kast und Dr. Bosberg-Pascha die Gedächtnisreden. In abendlichem Chorgesang sprach seinem eigenen Bruder gemäß der stellvertretende Chef des Generalstabes Generaloberst v. Moltke, ein Jugendfreund des Generalstabschefs v. d. Goltz und solerte namens seiner die Verdienste des Verstorbenen. U. a. führte er das folgende aus:

Als ich in den Generalstab kam, war v. d. Goltz al. Vater. Doch sein Name war seinem Rang weit vorausgegangen, und mit scheuer Ehrfurcht erschütterte mich die Begegnung mit ihm. Bald aber wilchen Scheu und Furcht den Gefühlen der Verehrung und Hingabe. Denn wenn auf irgendneinen das Wort des alten Römers passt: Ich bin ein Mensch, und nichts Menschliches ist so heilig, so trifft es auf ihn zu. Das humane war im Kennzeichen seines ganzen Wesens. So wurde er zu den Soldaten ein Vater und Freund, und als Soldat setzte er keiner Gefahr und beachtete sie gar nicht. Es ist ja besonders aus seiner Brüsseler Amtszeit bekannt geworden. Dann aber kam der Krieg nach der Türkei, und auf Gallipoli sah er die Freunde reisen, zu denen er den Samen gestreut. Im letzten Triumph, den Hall Rul ei Amaras, sollte er nicht erleben. Gleich Moses sollte er das Heilige Land nur aus der Ferne schauen. Und ihm wird somit das Schicksal zuteil, von dem uns die Weltgeschichte so oft berichtet, daß Heldentum und Tragödie so nahe beieinander wohnen. Ich aber lege im Namen der Armee, im Namen des Generalstabs einen vollen Kranz an die Bahre des Generalstabschefs Colmar v. d. Goltz-Pascha nieder.

Als darauf der türkische Botschafter hält Pascha einer Ansprache besonders die Verdienste des Freiherrn v. d. Goltz um die Ausgestaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei hervorholte, so plötzlich Generaloberst v. Moltke in Ohnmacht. Mehrere anwesende Herzen bemühten sich um ihn. General v. d. G. Truppel erklärte sogleich die Gedächtnisfeier für geschlossen, worauf die Anwesenden sich in tiefer Trauerheit aus dem Saal entfernen. Inzwischen war Generaloberst v. Moltke verschwunden. Die Leiche wurde jedoch nach dem Gebäude des Generalstabs übergesetzt. So war dem verdienten General dasselbe Schicksal zuteil geworden wie seinem Freunde v. d. Goltz. Auch er kannte das „Gelobte Land“ des kommenden Sieges, zu dem er so viel mitgewirkt, nur aus der Ferne schauen, auch bei ihm wohnen Heldenmut und Tragödie nahe beieinander.

Im Laufe des Nachmittags fuhr als einer der ersten der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg im Generalstab vor und sprach der Witwe am Sarge des Entschlafenen sein letztes Beileid aus.

Generaloberst Hellmut Johannes Ludwig v. Moltke wurde geboren am 23. Mai 1848 zu Gerstorf in Westenburg, absolvierte das Realgymnasium in Rendsburg, trat als Fahnenjunker am 1. April 1869 beim Schleswig-Holsteinischen Jäger-Regiment Nr. 88 ein, wurde am 9. Dezember 1869 zum Fähnrich befördert und am 21. April 1870 in das damalige Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7 zu Lübeck versetzt. Am 12. September 1870 zum Leutnant befördert, nahm er mit Auszeichnung am Feldzuge gegen Frankreich teil und wurde mit dem Schwarzen Kreuz zweiter Klasse dekoriert. 1872 wurde er v. Moltke in das Erste Garde-Regiment zu Fuß versetzt, war von 1876 bis 1879 zur Kriegsschule kommandiert, rückte 1877 zum Oberleutnant auf. Nachdem er am 12. November 1881 zum Hauptmann befördert worden, machte keine Einranierung in den Generalstab und 1882

Die Ernennung zum zweiten Adjutanten seines Onkels, des Generalfeldmarschalls Grafen v. Moltke. Mit der Erhebung des Feldmarschalls Grafen v. Moltke von der Stellung als Chef des Generalstabes der Armee und Ernennung zum Präses der Landesverteidigungskommission trat Hauptmann v. Moltke gleichzeitig als persönlicher Adjutant mit über, wurde 1888 zum Major befördert und nach dem Tode des Generalfeldmarschalls 1891 zum diensttuenden Flügeladjutanten des Kaisers ernannt. In dieser Stellung rückte er 1893 zum Oberstleutnant auf, wurde Kommandeur der Schlossgardekompanie, 1895 zum Oberst befördert und 1896 zum Kommandeur des Kaiser Alexander-Barde-Grenadier-Regiments Nr. 1 ernannt unter Belassung in seiner Stellung als Flügeladjutant. 1899 erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor und Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade. Am 27. Januar 1902 wurde General v. Moltke unter Beförderung zum Generalleutnant zum Generaladjutanten und zum Kommandanten der 1. Gardedivision, am 18. Februar 1904 zum Generalstab der Armee kommandiert und zum Generalquartiermeister ernannt.

Der 1. Januar 1906 brachte seine Berufung zum Chef des Generalstabs der Armee an Stelle des zurückgetretenen Generalobersten Grafen v. Schlieffen. Bald darauf erfolgte seine Beförderung zum General der Infanterie und später seine Stellung à la suite des Kaiser-Alexander-Regiments. Schon in den ersten Monaten des Krieges, am 25. Oktober 1914, gab sich General v. Moltke gezwungen, eines Lebens und Gattenleidens wegen von der Verleugnung seines Amtes als Generalstabschef zurückzutreten, das dann dem bisherigen Kriegsminister General v. Falkenhayn übertragen wurde. In der Ernennung zum Generalobersten fand General v. Moltke die äußere Anerkennung für die dem Vaterland geleisteten Dienste. Nach der Wiederherstellung seiner Gesundheit wurde ihm das Amt des stellvertretenden Generalstabschefs übertragen.

Deutsches Reich.

+ Des Kaisers Botschaftstelegramm an Jean v. Moltke. Der Kaiser hat an die Witwe des dahingeschiedenen Generaloberst v. Moltke folgende Depesche gerichtet:

Ehrenvoll Frau v. Moltke. Berlin. Generalstabsgebäude.

Gr. h. Qu., 18. Juni.
Ich erhalte soeben die erschütternde Nachricht vom plötzlichen Tode Ihres Gemahls. Mir fehlen die Worte, um meinen Empfindungen dabei vollen Ausdruck zu geben. Tiefe bewegt gedachte ich seiner Erkenntnis im Beginn dieses Krieges, dessen ganzjährige Vorbereitung der Inhalt seines ruhlosen Wirkens als Chef des Generalstabes der Armee gewesen ist. Das Vaterland wird seine hohen Verdienste nicht vergessen, und ich werde, solange ich lebe, in dankbarem Gedächtnis behalten, was dieser aufrichtige, kluge Mann mit dem goldenen Charakter und dem warmen treuen Herzen für mich und die Armee war. In aufrichtiger Trauer spreche ich Ihnen und Ihren Kindern meine herzliche Teilnahme aus; ich weiß, daß ich an Ihnen einen wahren Freund verloren habe.

Wilhelm I. R.
Zum Wirtschaftsbündnis der Zentralmächte. Dresden, 19. Juni. Im Verlauf der Beschlüsse der gemeinsamen Tagung reichsdeutscher, österreichischer und ungarischer Landwirte am 30. und 31. Januar d. J. in Budapest ist der dort gewählte Arbeitsausschuß am vergangenen Sonnabend unter Vorsitz von Egz. o. Mehnert in einer Sitzung zu Dresden zusammengetreten, um auf Grund der inzwischen durch ein engeres Komitee vorgeschlagenen Grundsätze eine Vorlage auszuarbeiten, die in bestimmten Beiträgen die Wünsche der landwirtschaftlichen Vertretungen für das zu schaffende Wirtschaftsbündnis der Zentralmächte feststellt. Es wurde in den gemeinschaftlichen wichtigen Fragen eine erzielbare Übereinstimmung erzielt. Die Beiträge werden später veröffentlicht werden.

Ausland.

+ Fortgesetzter Bericht der Ereignisse auf Griechenland. Bern, 18. Juni. Einer Meldung des „Corriere della Sera“ zufolge wird die wirtschaftliche Blockade der griechischen Küsten immer strenger. Für Griechenland bestimmte Getreideladungen wurden zurückgehalten. Der griechische in Rhodos beschlagnahmte Dampfer „König Konstantin“ wird trotz der Vorstellungen auf der französischen Gesandtschaft nicht freigegeben. — Nach einer Athener Sondermeldung des Partei „Matin“ verzögert die internationale Finanzkontrolle ihre Zustimmung zur Ausgabe neuen Papiergeldes seitens der griechischen Nationalbank in Höhe von 30 Millionen Franken. Sie teilt ferner mit, daß die englische und französische Regierung beschlossen haben, die Obligationen der neuen griechischen Anleihe von den Börsen in Paris und London auszuzeichnen.

+ Das neue italienische Kabinett. Rom, 18. Juni. (Meldung der Agenzia Stefani.) Der König hat Boselli mit der Kabinetsbildung beauftragt. Das „Giornale d’Italia“ vom 18. Juni gibt die endgültige Ministerliste wieder, die Boselli am Sonnabend ab dem König vorlegte. Sie lautet: Boselli Boselli; politischer Kommissar für Kriegsdienste Bissolati; Inneres Orlando; Außenminister Sonnino; Schatz Carcano; Unterricht Ruffini; Krieg Morrone; Marine Corsi; Eisenbahnen und Handelsfahrt Arlotto; Justiz Sacchi; Finanzen Meda; öffentliche Arbeiten Bonomi; Post Vera; Kolonien Colosimo; Landwirtschaft Rainieri; Industrie und Handel Denava; Minister ohne Portefeuille Comandini. Boselli behielt sich vor, dem Könige die Er-

nennung eines weiteren Ministers ohne Portefeuille vorzuschlagen. — Die neuen Minister versammelten sich Sonntag nachmittag bei Boselli und leisteten am Montag dem König den Eid.

Bern, 18. Juni. „Corriere della Sera“ zufolge wird sich das neue Ministerium am 27. Juni der Kammer und dem Senat vorstellen.

+ Verschärfung der amerikanisch-mexikanischen Spannung.

Washington, 18. Juni. General Funston, der Befehlshaber der amerikanischen Truppen in Mexiko, berichtet: General Termino, Befehlshaber zu Chihuahua, hat mitgeteilt, daß auf jede Bewegung der amerikanischen Truppen nach Süden, Westen oder Osten ein Angriff der Mexikaner folgen würde. — Präsident Wilson hat die Miliz aller Einzelstaaten für den Dienst an der mexikanischen Grenze aufgedorfen. Die Miliz wird je nach den Bedürfnissen an die Grenze geschickt.

Aleine politische Nachrichten.

Am 18. Juni trat in Berlin der Deutsche Flottenvorstand zu seiner diesjährigen Hauptversammlung zusammen. + Durch einen dieser Tage in der französischen Kammer eingebrachten Antrag wird die Regierung aufgefordert, die dringend benötigten Maßnahmen zu treffen, um die Verantwortlichkeit der militärischen Führer aller Rangstufen tatsächlich wirksam zu machen, je nach Bedeutung des betreffenden Kommandos; hierdurch soll das Parlament instandgesetzt werden, jederzeit die Anwendung dieser Maßnahmen zu prüfen.

+ Nach einer Meldung des Londoner Reuterschen Bureaus ist es am 18. Juni in Dublin zu Unruhen gekommen, als die Polizei gegen einen Umzug einschritt, der mit der republikanischen Fahne von einer Gedächtnisfeier für zwei kürzlich hingerichtete Simmener zurückkehrte. 3 Polizeibeamte trugen Verletzungen davon, 2 Personen wurden verhaftet.

Zeichen von Schwäche.

Paris sieht gewissermaßen unter dem Beleben der Gewissensbisse. Trotz des inneren Widerstrebens der Regierung hatte sich die Kammer nicht abhalten lassen, am Freitag in geheimer Sitzung zu tagen. Was dort beraten worden ist, darüber ist natürlich bei den strengen Absperrungsmaßnahmen nicht allzu viel in die Öffentlichkeit gedrungen. Aber so viel ist doch bekannt geworden, daß in Begründung der Aussprache die Sorge um Verdun und um die Zukunft Frankreichs gestanden hat. In der Presse beginnt man ja schon eifrig die Frage zu erörtern, was aus Frankreich werden wird, wenn es sich wirklich in diesem Kriege wehbleiben sollte.

Auch die Wirtschaftskonferenz der Alliierten war in diesen Tagen versammelt, und auch ihre Verhandlungen hat man mit dem Schleier des Geheimnisses umgeben, und man hat die Neugierigen auf die Veröffentlichung vertröstet, die am 21. in den betreffenden Ländern vollständlich erfolgen sollte.

Aus früheren Erörterungen weiß man ja schon, daß diese Wirtschaftskonferenz zusammenberufen war, um nach Beendigung des Krieges den wirtschaftlichen Kampf gegen Deutschland fortzuführen. Wenn man die Hoffnung hätte, Deutschland völlig niederringen und vernichten zu können, dann wären natürlich solche Maßnahmen nicht nötig. Liegt schon darin für unsere Gegner ein Zeichen der Schwäche, so wird dieser Eindruck noch durch einige Anerkennungen verstärkt, die einige Teilnehmer ausdrücken gegenüber gemacht haben. Danach glaubt man auch diesen Wirtschaftskrieg nicht ohne fremde Hilfe gewinnen zu können. Man sieht hier seine Hoffnungen auf die Neutralen, die angeblich aus den Verhandlungen der Konferenz ersehen sollen, daß sie weiter nichts Besseres tun könnten, als sich in Zukunft völlig dem Bierverband anzuschließen und jede Beziehung zu den Mittelmächten abzubrechen. Auch dieser Drohung gegenüber können wir vollkommen kaltes Blut behalten. Die Neutralen werden ja selbst wissen, was sie zu tun haben. Wir glauben, daß der Bierverband davon nicht allzu sehr entzückt sein wird; werden doch jetzt schon in den neutralen Ländern, so namentlich in der Schweiz Stimmen laut, die einen derartigen Gedanken, als mit der Auffassung der Neutralität nicht vereinbar, glatt ablehnen.

Leider die Friedensziele Englands im besonderen haben übrigens dieser Tage der frühere englische Botschafter in Berlin, Goschen, ausgesprochen und dabei ebenfalls das Hauptgewicht auf die wirtschaftliche Erdrosselung Deutschlands gelegt. Er hält zwar eine endgültige Niederlage der Alliierten auf dem Kampfffelde so gut wie ausgeschlossen. Indes beweist gerade der Nachdruck, den er auf die Wichtigkeit des Wirtschaftskrieges gelegt hat, wie wenig er selbst von dieser seiner Meinung überzeugt ist. Seine Worte werden demnach ebensowenig wie bei uns auch auf die Neutralen irgendwelchen Eindruck machen. Aber auch bei Englands Freunden dürfte das nicht mehr so der Fall sein wie früher. Enthält doch sein Hinweis auf die Unbesiegbarkeit der englischen Vormachtstellung zur See weiter nichts als eine vorausgenommene Entschuldigung gegenüber dem Vorwurf, daß England nicht gewillt oder nicht in der Lage ist, tatkräftiger als bisher auf dem Festlande einzutreten.

Der Krieg.

+ Erfolgreiche Gegenstöße in Wohynien.

Großes Hauptquartier, den 19. Juni 1910.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der belgisch-französischen Grenze bis zur Somme hielten die lebhafte Gefechtsfähigkeit an.

Ein französischer Handgranaten-Angriff bei Chavonne (östlich Vailly) wurde abgewiesen.

Eine deutsche Sprengung auf der Höhe „La Fille Morte“ (Argonnen) hatte guten Erfolg.

Im Maas-Gebiet lebten die Feuerkämpfe erst gegen Abend merklich auf. Nachts erreichten sie am „Toten Mann“ und westlich davon, sowie im Frontabschnitt vom Thiaumont-Walde bis zur Feste Vaux große Hestigkeit. Wie nachträglich gemeldet wird, ist in der Nacht zum 18. Juni am Thiaumont-Walde ein feindlicher Vorstoß abgeschlagen worden; weitere Angriffsversuche wurden gestern durch Feuer vereitelt. In den Kämpfen der letzten beiden Tage sind hier rund 100 Franzosen gefangen genommen. Mehrfache nächtliche Angriffsunternehmungen des Gegners im Fumain-Walde wurden im Handgranatenskampf jedesmal abgeschlagen.

Je ein englischer Doppeldecker ist bei Lens und nördlich von Arras nach Lutskampf abgestürzt, zwei der Insassen sind tot; ein französisches Flugzeug wurde westlich der Argonnen abgeschossen.

Ein deutsches Fliegergeschwader hat die Bahnhoft- und militärischen Fabrikantlagen von Baccarat und Raon l'Étape angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front keine besonderen Ereignisse. Auf die mit Militärtransports belegte Eisenbahnstrecke Ljachowitschi-Luninie wurden zahlreiche Bomben abgeworfen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen wurden am Styg westlich von Kolki und am Stochod in Gegend der Bahn Nowel-Rowno russische Angriffe, zum Teil durch erfolgreiche Gegenstöße, zurückgeworfen. Nordwestlich von Luck stehen unsere Truppen in für uns günstigem Kampf, die Gefangenenzahl und die Beute hat sich erhöht. Südwestlich von Luck trafen die Russen in Richtung auf Gorochow an.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. T. B.)

+ Russische und italienische Angriffe zurückgeschlagen.

Wien, 19. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der nördlichen Busowina und in Ostgalizien keine besonderen Ereignisse. — Südöstlich von Lopuszno griff der Feind mit großer Überlegenheit unsere Stellungen an. Das bewährte Infanterieregiment Nr. 44 schlug, unterstützt von vorreißlicher Artilleriewirkung, die neun Glieder ließen Sturmkolonnen ohne Einzel von Reserven zurück. Der Feind erlitt schwere Verluste. Auch ein in diesem Raum versuchter Nachangriff scheiterte. Bei Gorochow und Czortzyn wiesen wir starke russische Gegenangriffe ab. Am oberen Stochod wurde Raum gewonnen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern abend wiederholte sich das sehr heftige Feuer gegen unsere Stellungen zwischen dem Meere und der See Bus. Ein Versuch des Feindes, bei Selz vorzugehen, wurde sofort vereitelt. Im Nordabschnitt der Hochfläche von Doberdo kam es zu lebhaften Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen. An der Dolomiten-Front schiede ein feindlicher Nachangriff bei Ristredo. — An der Front zwischen Brenta und Astico wiesen unsere Truppen wieder zahlreiche Vorstöße der Italiener, darunter einen starken Angriff nördlich Monte Melotta ab. Südlich des Busibollo wurde der nächste Höhenrücken er-

obert. Drei leidliche Gegenstöße mißlangen. In diesen Kämpfen wurden über 700 Italiener — darunter 25 Offiziere — gefangen genommen, 2 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Donau in den letzten Tagen Geschützkämpfe.

+ Erfolge der Türken am Orat.

Konstantinopel, 19. Juni. Bericht des Hauptquartiers.

An der Orat-Front versuchte ein feindliches Artillerieregiment auf das rechte Tigris-Ufer vorzurücken. Es wurde durch einen Gegenangriff einer unserer Abteilungen zum Rückzug gezwungen. — Unsere Abteilungen verjagten russische Kavallerie, die bei den Ortschaften Serpul und Zehab (25 Kilometer östlich von Kaschirin) austrat. — Die bei Banach geschlagenen russischen Truppen wurden ständig verfolgt und in die Gegend nördlich von den Ortschaften Sotiz und Jerdech verjagt. Bei diesen Kämpfen verlor der Feind 500 Mann an Toten und ließ 3 Maschinengewehre in unserer Hand.

An der Kaukasus-Front in einzelnen Abschnitten berliche Infanterie-Feuergefechte; am linken Flügel Stellungskämpfe der Vorposten.

+ Versenkung bzw. gesunken?

London, 18. Juni. „Clouds“ melden, daß der englische Dampfer „Gassa“ (3922 Tonnen) versenkt wurde, sowie daß der spanische Dampfer „Mandibil“ gesunken ist; des letzteren Mannschaft sei an Land gebracht.

Paris, 19. Juni. Aus Palermo meldet das „Petit Journal“, daß durch das Geschüze eines Tauchboots ein italienischer Dampfer nördlich von Palermo versenkt worden sei. Am gleichen Tage sei auf der Höhe der Insel Blica (?) ein großer italienischer Segler versenkt worden, dessen Besatzung gerettet sei.

Marseille, 19. Juni. Der kleine englische Dampfer „Sardinia“ ist gesunken; 20 Mann der Besatzung wurden gerettet.

+ Ein englischer Verschöner gesunken.

London, 17. Juni, nachts. (Amtlich.) Der Torpedobootezerstörer „Eden“ botte letzte Nacht im Kanal einen Zusammenstoß und sank; 31 Mann wurden gerettet, der Kommandant und zwei andere Offiziere werden vermisst.

Die „Eden“ stammte aus den Baujahren 1903/1905 und hatte eine Wasserverdrängung von 550 bis 600 Tonnen; ihre Besatzung betrug ungefähr 80 Mann.

+ Der Krieg in den Kolonien.

Laurens Marques, 18. Juni. (Havas-Meldung.) Amtlich wird berichtet: Die Deutschen grissen den portugiesischen Grenzposten Unde an.

+ Das südostliche Persien in den Händen der Russen und Engländer?

Petersburg, 18. Juni. (Meldung der Petersb. Tel.-Ag.)

Im Telegramm aus Teheran meldet, daß das von der indischen Regierung aufgestellte Expeditionskorps Karina erreicht und alle Punkte in der Provinz besetzt hat, die von Bedeutung sind, um die Ordnung in der ganzen Gegend bis zum Persischen Golf aufrechtzuerhalten und die Feinde zu verhindern, in Belutschistan und Afghanistan einzudringen und die muslimische Bevölkerung dieser Länder gegen England in Aufzug zu bringen. Die Alliierten halten von jetzt ab den ganzen südöstlichen Teil Persiens, der ihr Einflussgebiet bildet, fest in ihren Händen.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 20. Juni. Die Mitglieder des ev. Kirchenchores werden auch an dieser Stelle besonders darauf aufmerksam gemacht, daß morgen Mittwoch abend um 9 Uhr wieder mit den regelmäßigen Übungsstunden begonnen wird. Da eine Beschlußfassung über eine geplante Wohltätigkeitsveranstaltung herbeigeführt werden soll, ist das Erscheinen aller Mitglieder am morgigen Abend in der Kinderschule unerlässlich. Dem Kirchenchor bisher noch fernstehende evangelische Gemeindeglieder, die über eine Gesangsstimme verfügen und gesonnen sind, dem Kirchenchor beizutreten, werden hierdurch gebeten, morgen abend um 9 Uhr sich in der Kinderschule einzufinden zu wollen. — Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, dem überaus rührigen, infolge des Krieges aber geschwächten

Villi juncte erröternd den Kopf, leise kam es von ihrem Vater: „Ja, Herr Doktor, ich kenne ihn sehr gut!“

Der Arzt sah in ihr kummervolles Gesicht, in ihre tränenspendenden Augen, dann sprach er beruhigend: „Schwester Villi, wie beide wollen alles daran setzen, daß der teure Verwundete dort bald wieder der Genesung entgegensteht. Ich werde dafür Sorge tragen, daß Sie die besondere Pflege übernehmen, unter Ihnen treuen, guten Händen wird er bald gesund. Doch nun trocken Sie die Tränen, denn nun zahlt die Pflege ernste Ansprüche an Sie. So — schnallen Sie die Bahre an — so — nun fassen Sie oben an — langsam — vorsichtig — sooo; Sie Sanitäter — hier anfassen — etwas tiefer — so ist es recht — nuu — langsam — vorwärts — ganz behutsam — sooo!“

Der Sanitäter und Schwester Villi trugen die Bahre mit dem jungen Offizier langsam, behutsam in das naheliegende Bazaar.

Die übrigen Verwundeten wurden auch ausgesaden und nach dem Bazaar transportiert.

Der Bazaararzt, ein älterer, leichter Mediziner, hatte mit Hilfe des jungen Militärarztes die Verladung geleitet, jetzt verabschiedete er sich rasch von seinem jungen Kollegen und schritt eilig dem Bazaar an. —

„So, Schwester Oberin, nun möchte ich Sie noch bitten, die Pflege des neuen Schwerverwundeten ganz in Schwester Villis Hände zu geben. Sie ist die klügste und bravourösste von allen, und, liebe Schwester Oberin, ich glaube, Sie kennt den jungen Offizier auch näher.“

„Ja, Herr Doktor, wenn das nicht zu viel für Schwester Villi wird? Sie überarbeitet sich noch. Denken Sie: Ich schon zwei Nächte hintereinander strenge Nachwache und nun die folgende Nacht auch noch, ich fürchte, das wird zu viel.“

„Das freilich! Na, wir wollen sehen — natürlich, Ihre Nachwache kann Sie unbedingt haben, das kann der stärkste Mensch bei noch so kräftiger Konstitution nicht anhalten. Na, ich muß vorläufig gehen, habe alle Hände voll zu tun, man kommt aus der Arbeit gar nicht mehr heraus. Na also, bis morgen zu Biste — auf Wiedersehen — Schwester Oberin!“

Diese schwiegende Stille lag über der Statue, was in einem geheimnisvolles Dunkel hüllend. Sternenbesät war der prachtvolle, wolkenlose Himmel. Ein milder Wind strich durch die bläulenden Baumkronen und rüttelte sie.

Mitgliederbestand des Kirchenchores eine Anzahl Sängerinnen oder Sänger zuzuführen.

— Neue Freimarken. Vom 1. Juli d. J. obliegen die neuen Sätze für Post- und Telegrafengebühren in vollem Umfang zu kommen. Dadurch wird es auch notwendig, neue Freimärkte herzustellen und zwar zu 1 Pfennig. Da nun noch große Vorräte von alten Freimärkten vorhanden sind, so muß bis zu deren Aufbrauch noch eine Zusatzmarke von 2 1/2 Pfennig hergestellt werden. Am Ende Juni bei den Postanstalten verkauft werden. In Zukunft kommt es somit vor, daß man einzeln die Freimärkte der genannten Sorten kaufen kann; man muß schon mindestens zwei nehmen, denn halbe Pfennige haben wir noch nicht.

— Postalisches. Briefpostsendungen an die in festgehaltenen Ländern mit Ausnahme von Russland und Spanien werden durch Vermittelung des Postbüros versandt, sondern sind nur noch nach der Bezeichnung: „Kriegsgefangenenseitung“ in gewisser Weise aufzuliefern. Das Marinepostbüro mittelt nur noch Briefsendungen an die festgehaltenen nordischen Königreichen und in China und Japan anweisungen an die Festgehaltenen in Südkorea. Sendungen, die unrichtigerweise noch dem Marinepostbüro zugehen, erfahren daher Verzögerungen.

— Vom Benehmen in den D-Zügen. In letzteren sind mehrfach Beschwerden von Reisenden über Rauchen in den Nichtraucherabteilen und in den Gangen der D-Züge eingelaufen. Das Verbot wird nicht nur von Soldaten, sondern auch häufig von anderen Reisenden übertragen, ohne daß sie sich anscheinend bewußt sind, daß sie gegen die allgemeinen Anordnungen der Bahnhofswaltung und gegen die Bestimmungen der Bahnverkehrsverordnungen verstößen, und sich strafbar machen. Ferner sind zurzeit viele Reisende der Ansicht, daß bei Plakmangel in den Zügen Männer in den Frauenabteilen ausnahmsweise untergebracht werden dürfen. Dies darf jedoch nach wie vor unter bestimmten Umständen stattfinden. Das Personal ist erneut gewiesen worden, Reisende, die gegen die einschlägigen Bestimmungen verstößen, unachtsam zur Anzeige zu bringen.

— Kriegsgemüsebau. Der Eisenbahminister Breitenbach weist in einem soeben erschienenen Erich-Nachdruck auf die Neuhebung absehbarer Flächen geeigneter Feld- und Gartenfrüchten hin. Wenn vorigen Jahre, so heißt es in dem Erlaß, diese Maßnahmen nicht immer befolgt wurde, so möchte das seinen Grund in dem schlechten Wetter haben. In diesem Jahre hat die Witterung sehr günstig entwickelt, sodass alle Landwirte anspannen, daß jedes Fleisch abgerungen Landes mit Wintergemüse zu besetzen ist. Die Vorbereitungen hierfür müssen unverzüglich in Angriff genommen werden. Dabei soll nicht nur an den täglichen Bedarf gedacht, sondern es müssen auch möglichst große Mengen von Erzeugnissen zu mäßigen Preisen auf den Markt gebracht werden.

— Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle im Deutschen Landwirtschaftsrats vom 6. bis 19. Juni 1910. Der Zentralviehhandelsverband in Preußen hat die Rinderpreise für Rindvieh festgesetzt, die am 18. Juni in Kraft getreten sind. Die Preise unterscheiden sich nicht wie bisher nur nach dem Lebendgewicht, sondern auch nach der Qualität der Schlachttiere ab. Der Sattelpreis für ausgemästete oder vollfleischige Ochsen und Kühe bis zu 7 Jahren, Bullen bis zu 5 Jahren und Färsen beträgt 110 Mt. für den Zentner Lebendgewicht, mit 11 Mt. Zuschlag für bestausgemästete Tiere (Herrträger), ausgemästete Ochsen und Kühe über 7 Jahre, für Kühe über 5 Jahre und für angefleckte Ochsen, Kühe, Bullen und Färsen jeden Alters schwanken die Preise von 75 bis 100 Mt. bei einem Lebendgewicht bis zu 550 Pfd., bis zu 100 Mt. bei einem Lebendgewicht von über 10 Zentn.

In dem matterleuchteten Krankenzimmer saß zu Bett Philipp von Gordis Schwester Villi. Ihre Müdigkeit war überwunden, hatte sie darauf bestanden, die Nachwache dem teuren Verwundeten halten zu dürfen, und schließlich war lange Bögen hatte man ihr den Wunsch gewährt.

Villi von Gordis lag still und bleich in seinen Fesseln, die siebenheißen Hände tasteten unruhig auf der Decke.

Villi sah die zuckenden Hände des Fiebernden und legte in ihre kühle, weiße Hand. Ihre blauen Augen voll tiefster Sorge auf dem abgezehrten, bleichen Antlitz zu. Beliebten.

Plötzlich war der Kranken hustig den Kopf herum; gähnende Wange kam der heiße Atem aus seiner Brust. Die langen Fieberphantasien begannen wieder.

Schwester Villi legte eine Eis komresse auf die brennenden Hände, doch hustig stieß er sie von sich. Sie wollte ihn beruhigen, doch schlug er sich auf.

„Ruh dich! Gordis Jungens, da röhnt! Los, röh — ha — wie sie laufen, jagen, thuen nach — nach — jallo, hal! hal! Los, Nameten! Riedet mit den Gedanken — der — Hügel — das ist — der —“

Ermattet sank er auf sein Lager zurück, die lebende Kraft waren gebrochen, leise stöhnte er, nach der Brust tauchte, der hässliche stechende Schmerz, ha, hier, hier in der Brust, die das brennt, die Angst, ah, Villi!

Er schwieg, das Fieber hatte sich anscheinend aufgehoben, eine tiefe, erquickende Ohnmacht umfang ihn. Schwester Villi weinte, ihr kleines Herz brach fast von Weinen und als sie den Geliebten ihren Namen ausspielen högte. Dann hätte sie es ihm doch sagen können, daß seine Villi bei ihr wachte, ihn pflegte. Da, ein tiefes Stöhnen kam aus der Brust des Kranken. Sanft legte Villi ihre kleine Hand auf Philipp's Stirn.

Wie aus einem langen, schönen Traume erwacht, öffnete der Verwundete jetzt langsam die Augen. Erstaunt trug Blick umher. Stark hielten sich nun die großen, blauen Augen auf das weinende Mädchen an seiner Seite.

(Fortsetzung folgt.)

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Schwester Villi neigte dankend den hübschen Blondkopf. „Gewiß, Schwester Oberin, ich danke Ihnen!“

Noch richtete die Dame einige lobende, anerkennende Worte in Bezug auf ihre Tüchtigkeit an das junge Mädchen, dann lehnte Schwester Villi eilig zu ihrem Patienten zurück.

Mit schrillem Pfiff ließ der Sanitätszug in dem kleinen Bahnhof des Grenzdörfchens C... ein. Riechend und purrend stand der ungeheure Eisenloch — die Maschine.

Die Sanitätsmannschaften mit ihren Tragbahnen eilten jetzt und langsam fuhr ein Sanitätswagen bis auf den Bahnhof vor.

Aus dem Zug stieg zuerst ein junger Militärarzt, der erklärte, daß man zu allernächst einen schwerverwundeten Offizier anladen und diesen schleunigst ins Lazarett transportieren müsse, da das Fieber aufs höchste gestiegen und große Lebensgefahr vorhanden sei!

Nochmals befahl er dringende Vorsicht und mit Hilfe des Lazarettarztes und der Krankenträger hob man den Schwerverwundeten aus dem Abteil und bettete ihn langsam, vorsichtig in einer der Tragbahnen.

Schwester Villi eilte nun hinzu, um hinstreich den Saubätern beizustehen. Gerade wollte sie sich mitleidsvoll über die Bahre beugen, als sie mit jähem Rück zurückfuhr. Ein leiser, zitternder Stoß entfuhr ihren Lippen: „Gott im Himmel das war ja Graf Gordis, Villi — Villi von Gordis! Gott, so bleich, so verständig die einstigen jugendlichen Jüge! So, so mußte sie ihn wiedersehen, solch furchtbare Qualen leidend; dochzeitig stieß er wirre unverständliche Worte aus, die handfesten sich ineinander und immer wieder kam ein qualvolles Stöhnen aus seiner Brust.

Mit heißen, bitteren Tränen in den Augen, deutete sich Villi zu dem jungen Krieger nieder und leise, ganz leise hörte sie einen innigen Ruf auf die glühende Stirn.

Der Lazarettarzt, der Schwester Villi kannte, war zu ihr getreten und beugte sich zu ihr, leise fragend: „Schwester Villi, Sie kennen den jungenen Offizier?“

... für gering genährte Kinder einschließt. Fresser
v. Gießen. 19. Juni. (Ein neues Stadtwappen.)
Bei der Amtseinführung der Amiettte, die der Großherzog
am 20. September zum 650jährigen Jubiläum Gießens
in der Oberbürgemeister stiftete, stellten sich Schwie-
reigkeiten im Siegel den Buchstaben G, durch den ein löschen-
des Tier schreitet, darüber eine sogenannte heidnische
Zeichen. Dieses Bild wurde später in einen Schild gesetzt,
dann im Laufe der Zeit so „verbessert“, daß die ur-
sprüngliche Zeichnung und Form sich völlig veränderten.
Durch Beratungen einem Entwurf zugestimmt, der
die Genehmigung der Regierung fand: Aus dem
alten Wappen sind der Buchstabe „G“ und die
zentrale entfernt und die sonst an den Längsbalken
enthalteten Flügel wurden dem Löwen angelehnt.
Das Wappenbrief schildert das Wappen also: In Silber
zwei gewaffnete und schwarz geflügelte rote Löwe.
Frankfurt a. M. 18. Juni. Die bittere Kälte der
Tage veranlaßte im Hauptbahnhof die Wieder-
aufstellung der Dampfheizung für alle Räume. Da die
Fahrzeuge schon in Reparatur befanden, benutzte man
zwei Stunden in Tätigkeit, als — der Witterungs-
tag und damit Sommerwetter eintrat. Gestern
waren sie schon wieder außer Betrieb gesetzt.
Frankfurt a. M., 19. Juni. Um den 24 Einfuhr-
buschleifen eine noch größere nutzbare Länge zu
gewinnen, soll in der nächsten Zeit der Querbahnsteig des
Zentralbahnhofs verschmälert werden. Ob dadurch dem
Handel dient wird, dürfte billig zu bezweifeln sein.
Lamberg, 19. Juni. Schweres Leid traf die Familie
des Automobilführers Richter hier. Der jüngste Sohn
ist vor einigen Tagen bei einem Höhleneinsturz mit um;
der älteste erlag einem Hitzschlag, ein dritter erhielt im
zweiten tödlichen Bauchschuß, und in diesen Tagen
ist die Hoffnung ein, daß der vierte Sohn, der zur Be-
fehrung eines Torpedobootes gehörte, in der letzten See-
fahrt bei einem fühnen Torpedo-Angriff den Helden-
mut seines Vaterland gefunden hat.
Aus der Rhön, 19. Juni. (Die „vergessenen“ Gänse.)
Bei der Heimkehr vom Felde sah eine Bäuerin eines
kleinen Rhöndorfes ihre Gänse „tot“ im Stalle liegen.
Sie wollte von den nach ihrer Meinung vergessenen
Gänsen wenigstens die Federn retten und rupfte die
Leben, dann warf sie diese auf den Dunghaufen. Nach
einer Stunde jedoch wurden die Gänse wieder lebendig
und liefen „splinternackt“ im Hof herum. Die Gänse
waren sich in der nahegelegenen Branniweinbrennerei um
den Namen „Voraus“ einen — Mordrausch ange-
richtet.

Aus dem Reiche.

+ Gleichmäßige Behandlung deutscher Feldwebel-
haupts und französischer Sous-Lieutnants als Offi-
ziere. Vor einigen Monaten sind die in deutscher Ge-
fangenschaft befindlichen, aus dem Untergusszustande her-
ausgekommenen Sous-Lieutnants aus Offizierlagern in
Kriegsgefangenschaft überführt worden, wo sie als Unter-
offiziere behandelt werden. Diese Maßnahme war
in der deutschen Regierung als Gegenmaßregel für die
niedrige Behandlung der kriegsgefangenen deutschen
Feldwebelhaupts in Frankreich ergriffen worden. — Da
zumal die französische Regierung die Feldwebelhaupts in
Offizierlager untergebracht und ihnen für die Zukunft
die gleiche Offizierrange entsprechende Behandlung zuge-
stellt hat, sind auch die in Mannschaftslagern unterge-
brachten kriegsgefangenen französischen Sous-Lieutnants
ausnahmslos wieder in Offizierlager überführt worden.
(L.B.)

+ Tagung des bayerischen Kanalvereins. Zum
zehnten Male in der Kriegszeit trat in Kelheim am
20. August der Bayerische Kanalverein zu seiner alljährlichen
Tagung zusammen, zu der neben zahlreichen Mit-
gliedern des Vereins viele Vertreter von Behörden, Han-
delskammern, Schiffahrtsverbänden und anderen inter-
essierten Körperschaften in Kelheim erschienen waren. Im
Vorabend trug vormittags der Protektor des Vereins,
König Ludwig III., zur Tagung ein. Die Tagung
wurde neben der Beratung von Fragen, die den Ausbau
des mitteleuropäischen Wasserstraßennetzes betreffen, ins-
besondere dem Ausbau der bayerischen Wasserstraßen, vor
dem Verbindung Rhein-Main-Donau, ge-
widmet. Nach der Erledigung der Tagesordnung in
der Hauptversammlung fuhr König Ludwig nach dem
heimatlichen Hasen, wo durch den württembergischen
Briefführer d. Moiser die Taufe des 50. Schiffes des Baye-
rischen Lloyd auf den Namen „König Wilhelm II. von
Württemberg“ vollzogen wurde. König Ludwig richtete
zu diesem Anlaß ein herzlich gehaltenes Telegramm an
den König von Württemberg. An den Tausend schloß sich
ein einfaches Mahl in der Brauerei Ehrenhaller, an dem
auch der König teilnahm. Im Verlaufe desselben brachte
Generalmeister Hofrat Ringelmann-Würzburg einen Trink-
spruch auf den König aus als den unermüdlichen Förderer
des Kanalvereins. Unmittelbar darauf erhob sich der
König und wandte sich an die Teilnehmer der Tagung
mit einer Ansprache, in der er einen Rückblick auf die
Vorherrschaft vor drei Jahren warf, an der der
Deutsche Kaiser und die Deutschen Bundesfürsten teilge-
nommen hatten. Weiterhin kam der König auf den
großen Krieg zu sprechen und auf die Erfolge, die er
über den deutschen Waffen prachte. U. a. führte er
Wort aus:

Wenn der Krieg auch lang und schwer ist, so ist
es eben bei der Größe und der Zahl unserer Gegner
nicht anders möglich. Da unsere Feinde uns mit Waffen
nicht besiegen können, wollen sie jetzt durch
Hunger und Not uns dazu zwingen, einen schändlichen
Vertrag zu schließen. Es ist Aufgabe der Zurückliegenden,
diese schwere Zeit der Prüfung über sich ergehen zu lassen.
Sie erwidern ja doch immer noch viel weniger
als jene, die vor dem Feinde stehen, besonders jene, die
jetzt in Frankreich vor Verdun kämpfen, die schwersten
Kämpfe, die in diesem Kriege zu bestehen sind. Wir
können aushalten, wir müssen aushalten. Das hat
und es kann wohl nicht anders sein, seine großen Schwierig-
keiten, die Interessen der einzelnen Staaten und der ein-
zelnen Bevölkerungskreise auszugleichen, aber es wird
viel zu machen geben. Es gehört dazu besonders vor
allem Geduld und Ausdauer, es gehört dazu, daß man nicht

den Mut sinken läßt, ebensowenig wie unsere vor dem
Feind stehenden tapferen Kameraden. (Unhaltendes leb-
haftes Bravo.) Eine Lüge hat uns dieser große und
schwere Krieg jedenfalls gebracht, und das ist die, daß
wir dafür sorgen müssen, daß wir in Zukunft ohne Hilfe
von auswärts uns im Deutschen Reich allein ernähren
können. Das ist nur möglich, wenn die Land-
wirtschaft gefördert wird, und die Landwirtschaft
kann nur dadurch gefördert werden, wenn sie auch
in ruhigeren Zeiten einen Nutzen bringt und ihren Mann
ernährt. Wie Sie wissen, betreibe ich selbst seit langer
Zeit die Landwirtschaft, und ich kann aus eigener Er-
fahrung sagen, wenn sie prosperiert, so muß sie
intensiv betrieben werden. Mit der Landwirtschaft allein
ist es natürlich nicht getan; auch Industrie und
Handel müssen gedeihen. Was unsere Industrie in diesem
Kriege geleistet hat, hat niemand jemals für möglich
gehalten; abgeschnitten von der ganzen Welt, können wir
nahezu alle Bedürfnisse der Industrie decken. Der Handel
hat allerdings eine sehr schwere Zeit, denn er ist angewie-
sen auf das Reich und die verbündeten Staaten. Wir
können nur wünschen, daß die alten und neuen Beziehungen
zu unseren Verbündeten sich immer inniger und frucht-
bringender gestalten. Je größer ein in sich geeinigtes
Wirtschaftsgebiet ist, desto vorteilhafter ist es für den
Handel und die Industrie. Aber ein Vertrag brauchen wir
für alle diese wirtschaftlichen Beziehungen, und nicht
das geringste unter diesen Verträgen ist das, was unser
Verein anstrebt. Er strebt an, daß die alte Wasser-
straße neu belebt, daß sie verbunden wird. Durch ganz
Deutschland zieht ein Gebirge, das den Süden von dem
Norden scheidet und nur durch wenige Flüsse durchbrochen
wird, vom Rhein und von der Elbe. Es besteht die
dringende Notwendigkeit, diesen nördlichen und südlichen
Teil miteinander in nähere Verbindung zu bringen.“

Der König besprach hierauf in sachkundiger und ein-
gehender Weise die einzelnen Kanalprojekte. Der Rede
des Königs Ludwig folgte lebhafte Beifall. Seine Ma-
jestät stieß mit seiner näheren Umgebung auf das Ge-
danken des Vereins an und begab sich kurze Zeit darauf
zur Besichtigung nach dem in der Ferienkolonie Schotten-
hof eingerichteten Lazaret. Um 6 Uhr fuhr der König
mit seiner Begleitung nach München zurück.

+ Ansammlungen in München wegen der Nah-
rungsmittelpflicht. In einem von der Polizeidirektion
Münchens ausgegebenen amtlichen Bericht über Ansa-
mlungen auf dem Marienplatz heißt es: Am
Mittag des 17. Juni sammelten sich am Marienplatz und
beim Rathaus-Torwart einige Frauen an, die auf dem
Markt nichts bekommen hatten und insbesondere Brots-
karten verlangten. Sie wurden an die Brotkarten-Ver-
teilungskassen in den Schulhäusern verwiesen. Die zum
Teil erregte Unterhaltung ließ Neugierige sich ansam-
meln, die sich aber gegen Abend auf persönliches Ein-
treffen des Polizeipräsidenten wieder zerstreuten. Mit
Eindringen der Dunkelheit kam weiteres Publikum, ins-
besondere Männer, leider auch verschiedene Soldaten, in
der Hauptsache jedoch halbwüchsige Burschen. Angeblich
weil aus benachbarten Häusern Wasser herab-
gegossen worden war, wurden Steine gegen das Rathaus
Rathaus geworfen. Die Menschenansammlungen wurden
größer, bis schließlich die Schuhmannschaft mit Militär
den Platz säuberte. Ein Teil der jugendlichen Demon-
stranten wurde festgenommen und steht seiner Bestrafung
entgegen. Die gesamte vaterländisch gesinnte Bevölke-
rung und insbesondere die vernünftigen Erwachsenen
zerstreuten, wie man heute von allen Seiten hören konnte,
diese Sorte von Leuten, die um jeden Preis ihre „Gaudi“
haben mußten.

Das Aehrenlesen der Schulkinder. Soweit zahl-
nähige Feststellungen erfolgt sind, hat das Aehrenlesen
bei der letzten Ernte in Preußen einen Geldwert von
mehr als 230 000 M. ergeben. Es ist zum großen Teil
dem Roten Kreuz und anderen wohltätigen Zwecken zu-
geführt worden. Angesichts ihrer volkswirtschaftlichen und
ethischen Bedeutung verdient die Einrichtung auch in
diesem Jahre eine entsprechende Förderung. Die Leiter
der Schulen sind, Blättermeldungen zufolge, in diesem
Sinne verständigt worden.

Eine Goldene Hochzeit eigener Art“ konnte dieser
Tag das Ehepaar Rauendorf in Münchenbernsdorf bei
Weimar feiern. Zu dem Fest waren nämlich sämtliche
acht Söhne des Ehepaars erschienen, die alle jetzt im
Ferde stehen. Bei einem hatte seinerzeit der Kaiser Paten-
stelle vertreten. Wie gemeldet wird, hatte der Kaiser auch
angeordnet, daß alle acht Söhne für die Familienseiter
Urlaub erhalten.

Ein historisch bedeutendes Gotteshaus nied-
ergebrannt. In dem bei Greifenhagen belegenen Dorf
Ginzlow brannte die noch aus der Zeit der Bisterzienser-
Mönche stammende alte Kirche bis auf die Grundmauern
nieder. Die sehr wertvolle Inneneinrichtung und der
herrliche Altaraufbau sind ein Raub der Flammen ge-
worden. Da die Grundmauern stehen geblieben sind, wird
wahrscheinlich die Kirche in der alten Form neu erbaut
werden.

Aus aller Welt.

+ Eine deutsche Kirche in Brüssel. Sonntag vor-
mitten hat die katholische deutsche Gemeinde in Brüssel
eine deutsche Kirche, die Pauluskirche, eingeweiht. Der
Grundstein zu dem Gotteshaus ist im Monat Mai des Jahres
1914 gelegt worden. Die Weihepredigt in der im deutsch-romani-
schen Stil gehaltenen, von dem Brüsseler Architekten Otto
erbaute Kirche hielt der General-Präses des katholischen
Gefallenvereins Prälat Monsignore D. Schweizer aus Köln.
Der eindrucksvollen Feier wohnten der Generalgouverneur
sowie Vertreter aller Abteilungen des Generalgouverne-
ments, viele Offiziere und ein zahlreiches deutsches Publi-
kum bei. Nach der feierlichen Feier fand ein Festakt statt,
in dem zum Ausdruck kam, welche Bedeutung gerade die
Vollendung dieser Kirche, die während der Kriegszeit er-
folgte, für die deutsche Kolonie in Brüssel habe.

+ Lebensmitteluntersuchungen in Amsterdam. An Sonn-
abend kam es in Amsterdam infolge des Lebensmittel-
mangels und der großen Teuerung zu Unruhen in ver-
schiedenen Vierteln der Stadt und zu Zusammenstößen
mit der Polizei, die von der Waffe Gebrauch machen
mußte. Am Montag wollte ein großer Teil der Gemüse-
händler als Protest gegen die ungünstige Zufuhr und die
hohen Großhandelspreise den Verkauf von Gemüse
und Kartoffeln einstellen.

+ Überreste aus der großen Seeschlacht. Nach
Blättermeldungen sind während des letzten Nordseesturmes
an verschiedenen Stellen der Westküste Jütlands zahlreiche
Wrackstücke, die aus der Seeschlacht am Skagerrak stammen,
angespült worden, darunter eine Munitionsliste, die eine
Metallplatte mit der Bezeichnung Queen Mary trug,
serner Teppiche, Westen und zahlreiches Schiffsgerät.

+ Zusammenstoß in der Luft. Nach Meldungen,
die aus Frankreich in Bern eingingen, erfolgte bei
Luzern ein Zusammenstoß zweier Militärflugzeuge in der
Luft. Beide Flugzeuge wurden gänzlich zerstört, die
beide Flieger standen den Tod.

Aus dem Gerichtssaal.

+ Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz. Das
Hamburger Schöffengericht hat den Geschäftsführer der Han-
sabrotfabrik Hartig höchst wegen willkürlichen Vergehens gegen
das Nahrungsmittelgesetz zu 1 Jahr Gefängnis und 2000 M. Geld-
strafe, event. weiteren 200 Tagen Gefängnis, und Verlust des
bürgerlichen Ehrenrechts auf 2 Jahre verurteilt. Der Geselle
Ludwig Richter wurde wegen willkürlicher Wahlfälschung zu
3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten haben in der
Zeit vom 1. bis 13. März d. J. 21 426 sogenannte Matsbrots an-
gesetzt und verkauft, die 5 Prozent Stärke und
anderen gesundheitsschädlichen Zusatz enthielten.

Vermischtes.

Künstliches Petroleum. Neben die Herkunft des
Petroleum sind sich die Gelehrten heute noch nicht einig.
Während die einen meinen, daß es ein organisches Pro-
dukt ist, verneinen die anderen die Ansicht, daß es einer
anorganischen Substanz seine Entstehung verdankt. In
Amerika neigt man der ersten Auffassung zu, wenigstens
was die Delprodukte der neuen Welt anbelangt, denn
die Schichten, in denen es gefunden wird, weisen zahl-
reiche Spuren von Diatomeen, Korallenriffen, Skeletten
und Schuppen von Fischen auf. Besonders dieser letztere
Anstand hat mehrere Forscher zu dem Schluss
gebracht, daß das Petroleum infolge einer Art Destillation von Meerjüssen entstanden
sei. Wenigstens weiß die „Revue des Sciences“ davon
zu berichten, daß die künstliche Destillation von Fischen
unter gewissen Umständen ein Petroleum ähnliches Pro-
dukt ergeben hat. Zu diesem Zweck wurden die gefangen-
nen Fische mit viel Salz gemischt und dann der Destilla-
tion ausgezogen, wobei ein Öl geliefert wurde, das zur
Beleuchtung der Bojen benutzt werden konnte. Leider
verrät das Blatt nichts von der Rentabilität eines solchen
Verfahrens, Brennöl herzustellen. Die Frage, ob das
Petroleum nur von der Natur auf diesem Wege herge-
stellt worden ist, bleibt offen, denn die Experimente haben
im Grunde kein anderes Ergebnis gezeigt, als daß auf
dem Wege der Destillation der Fische ein brennbares Öl
hergestellt werden kann.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 21. Juni. 1852. Friedr. Fröbel, Pädagog,
† Niedenstein. — 1872. Robert Brug, Dichter und Literatur-
historiker, † Stettin. — 1904. Sieg der Japaner über die Russen
bei Haiphong. — 1915. Fortsetzung der Kämpfe nördlich und west-
lich von Lemberg. Westlich von Zollikow wurden die Russen zum
Rückzug gezwungen. — An der schottischen Ostküste, 100 Seemeilen
Südlich von Firth of Forth, torpedierte ein deutsches U-Boot einen
englischen Panzerkreuzer der Minotaur-Klasse. Der Torpedo traf.
Den Erfolg konnte das U-Boot leider nicht beobachten.

Letzte Nachrichten.

Die neuen Steuerzuschläge.

Berlin, 19. Juni. Die Vermittler sind bereits am
Werk, einen Ausgleich zu finden für die Meinungsver-
schiedenheit, die zwischen dem Abgeordnetenhaus und
dem Herrenhaus über die Bewilligung der preu-
sischen Steuerzuschläge besteht. Das Abge-
ordnetenhaus hat sie bekanntlich nur auf ein Jahr be-
willigt, die Kommission des Herrenhauses schlägt ein-
stimmig vor, sie, wie die Regierungsvorlage es wollte, bis
nach Kriegsschluss zu bewilligen. Fr. v. Bredt legt in
der „Post“ dem Herrenhaus nahe, der Fristbestimmung
der Regierungsvorlage den Zusatz beizufügen: „Doch
nicht über das Etatsjahr 1917 hinaus.“ Dadurch würde
den Bedenken des Herrenhauses gegen die einjährige Be-
fristung der Steuerzuschläge nach dem Beschlusse des Ab-
geordnetenhauses im vollen Umfang Rechnung getragen
werden, während zugleich die Forderung des Abgeord-
netenhauses, die Steuerzuschläge fest zu befristen, Berücksichtigung
findet. Mit einem solchen Vermittlungsvor-
schlag würde das Herrenhaus sich auch in die günstige
Lage versetzen, die volle Verantwortung für ein etwaiges
Scheitern des gesetzgeberischen Planes dem anderen Hause
des Landtages zuzumessen.

Man wird ja morgen sehen, ob das Herrenhaus
solchen Erwägungen zugänglich ist. Wenn es aber dem
Abgeordnetenhaus nur darauf ankommt, die Steuerzu-
schläge zu befristen, so braucht es wirklich nur die Re-
gierungsvorlage anzunehmen, denn eine Bewilligung bis
nach Kriegsschluss ist doch eine Bewilligung und noch dazu
eine durch die Verhältnisse gebotene. Die Annahme, mit
der die einjährige Bewilligung begründet wird, daß die
Eisenbahnneinnahmen sich in diesem Jahre so steigern
würden, daß Steuerzuschläge überflüssig wären, steht
doch auf sehr schwachem Boden.

Griechenland und die Entente.

Berlin, 20. Juni. Laut „Berliner Tageblatt“ fahren
die Gesandten der Entente in Athen fort, alle Be-
rührungen mit der griechischen Regierung zu vermeiden.
Im Lande herrscht groÙe Aufregung wegen der Lage.

Neben die Kundgebungen für König Konstantin wird
nochmals berichtet: Bei einer Zusammenkunft
eines Ausschusses aller Gewerkschaften von Arbeitern
wurde eine Tagesordnung einstimmig angenommen, wo-
nach die Bevölkerung gegen die wirtschaftliche Blockade
und die Angriffe auf die Freiheit, Ehre und Unabhängigkeit
Griechenlands protestiert.

Bei dem Sportfest im Stadion hatte das Volk von
Athens Gelegenheit, dem König seine Gesinnung zu be-
weisen. In einem Augenblick der schwersten Krise, wo
laut und flüsternd behauptet worden war, das griechische
Königstum sei erschüttert, habe in dem weiten Raum die
unverkennbarste Begeisterung für eben dieses Königstum
geherrscht.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 21. Juni: Ver-
änderliche Bewölkung, doch höchstens vereinzelt etwas
Regen, kühl.

für die Schriftleitung verantwortlich: A. Kloß, Herborn.

Die Seeschlacht am Skagerrak.

Ein Sonderblatt! Was hat sich denn begeben?
Aus Nordland ward die Kunde uns gebracht.
Wir lesen sie mit heiligem Erbeben;
Am Skagerrak war eine große Schlacht!
Zwei Gegner, seegewalt'ge, kriegerische,
Sie ranzen miteinander Tag und Nacht;
Doch unsre Flagge, die so oft bewahrte,
Blieb siegreich wider Englands Neermacht!

Heil dir, Germania!

Wo bei dem Horns-Riff sich die Wogen brechen,
Da ließen unsre Helden todesföhne
Den Eisenmund der Schiffskanone sprechen.
Aus Riesenrohren Feuergarben sprühn.
Von ihrem Donner zitterten die Sunde,
Zum fernen Fjord trug ihn des Sturms Gewalt,
Und Schiff auf Schiff empfing die Todeswunde
Und sank zur Meeresstiefe ab.

Weh' dir, Britannia!

Nun kröne mit dem Lorbeer ew'gen Ruhmes,
Mein Deutschland, deiner Söhne Tapferkeit!
Nun schmücke mit dem Kranz des Heldenhumus
Die Namen Scheer und Hipper allezeit!
Nun gib der heil'gen Schar die höchste Ehre,
Die ihrem Tod im Wellengrabe fand!
Sie starb ja für die Freiheit uns're Meere
Und für das heil'ge deutsche Vaterland!

Heil dir, Germania!

Wo aber blieb dein Stern du Sieg gewohnte
Des Weltmeers gestrenge Herrscherin,
Die Stolz auf ihrem Inselland thronte
Und uns'ren spottete mit eit'lem Sinn?
Dort in der Tiefe ruhen die Titanen,
Die unbezwingbar wähnt' dein Nebermut;
Die Trümmer deines alten Glückes mahnen:
Gib her das schuldlos oft vergoss'ne Blut!

Weh' dir, Britannia!

Ein Sonderblatt! — Wir danken unserm Retter,
Dem Gott der Treue und dem Gott der Macht!
Heut' nur noch wenige solcher "Sonderblätter",
Dann haben wir das schwere Werk vollbracht.
Dann leben wir nicht mehr von Englands Gnade,
Dann weht sie stolz die Flagge schwarz-weiß-rot,
Dann kreuzt kein Feind mehr uns're Meerespfade.
Die See ist frei, — mit uns der alte Gott!

Heil dir, Germania!

Unr. Natorp - Radevormwald.

Aus der Skizzenmappe eines Verschickten.

Selbststerliebes in Ruhland von T. A.

1.

Fern von der Heimat.

Eine dunkle, kalte Herbstnacht. Der Himmel ist mit schweren, dichten Wolken bedeckt. Langsam und träge, dem Auge unmerklich, zieht der Strom dem fernen Süden zu. Rechts und links, soweit das Auge reicht, öde, unbewohnte, trostlose Ufer. In der Ferne hört man das Räderrauschen eines Dampfers. Das Wasser trägt den Schall von weitem zu, denn noch ist das Schiff weit und die Signalsicht kaum zu erkennen. Langsam kommt das Schiff näher, löst sich aus dem nächtlichen Dunkel, gespensthaft tönen die rauen Rufe der Matrosen.

Alte, übelriechende Laternen beleuchten die kleine Landungsstelle hoch im Norden Ruhlands. Leise einfürmig rieselt der Regen, verwandelt sofort das Ufer im zähnen Schlamm, in dem flachend und schlippend die Lastträger ihre Ballen abladen. Außergewöhnlich voll besetzt ist der Dampfer: was mögen das für Männer sein, die sich in leichten Sommerkleidern frierend aneinander drängen? Es wird kaum gesprochen. Eine stumpfe, dumpfe Gleichgültigkeit liegt über allen. An der Spitze des Schiffes lehnen zwei Gestalten: "Ich halte es nicht länger aus. Immer Hunger und Kälte und dieser Stumpfsein und keine Hoffnung. Im Gegenteil, es kann nur immer schlechter werden. Wir sehen ja jetzt schon, wohin wir verschleppt werden. Ich habe keinen roten Heller mehr in der Tasche. Ich mache ein Ende. Mir weint doch niemand eine Träne nach. Ob ich heute sterbe oder morgen, wer fragt danach?"

"Sei nicht schlapp, Hans. Jähne zusammengebissen und durch! Du weißt, so lange ich noch etwas habe, wird geteilt. Dieses Nichtstun ist Gift für dich und uns alle. Komm, wir wollen den Leuten beim Ausladen helfen; vielleicht verdienen wir etwas, jedenfalls aber werden wir warm."

Die beiden jungen, kräftigen Gestalten bewegen sich auf die Landungsbrücke zu. Lange, schrankenlose, neben-einandergelegte Bretter verbinden das halstende Schiff mit dem Ufer. Kein Geländer bietet Halt, die Bretter sind nass und schlüpferig und zwischen ihnen klaffen breite Spalten. Tief unten hört man das Wasser leise gurgeln; zu unterscheiden ist bei der herrschenden Dunkelheit nichts. Den jungen Leuten entgegen kommt ein Zug gebogter Träger mit schweren Lasten auf dem Rücken, eintönig ihr "Beregs" — "gib Acht" — rufend. Da plötzlich ein Schrei, ein Fall, dann "Hans!" und wieder ein Fall. Ein Durcheinander von Laufen, Schreien, Rufen. Handlaternen werden über Bord heruntergelassen, deren fahler Schein sich im Wasser wieder spiegelt. Sonst nichts. Fröstelnd zieht sich die Menge zurück und zwei Minuten später haben die Träger ihre Arbeit wieder aufgenommen. Ein Reiter ist so gut wie ausgeschlossen, da alle Hilfsmittel dazu fehlen: es gibt weder Rettungsringe noch Boote. Die übrigen, die nach dem Norden Ruhlands geschleppt werden — haben kaum Interesse für den Vorfall gezeigt. Was liegt auch daran? Heute der, morgen jener. Wer will entscheiden, ob es Zufall oder Absicht? Aber zwei junge, blühende, deutsche Menschenleben sind nicht mehr.

Und weiter wälzt der Strom seine trüben Fluten, und weiter zieht das Schiff mit seiner traurigen Ladung. —

Wer von Ihnen kommt wieder? —

Aus dem Reiche.

+ Zur Angestelltenversicherung. Bekanntlich sind nach § 390 des *Angestelltenversicherungsgesetzes* Angestellte, die bei einer privaten Lebensversicherungsgesellschaft versichert sind, unter gewissen Voraussetzungen von der eigenen Beitragspflicht zur Angestelltenversicherung befreit. Die Arbeitgeber müssen auch in diesen Fällen ihre Beitragshälften entrichten, können aber von den ihrerseits etwa gezahlten Zuschüssen zur privaten Versicherung des Angestellten die an die Reichsversicherungsanstalt zu entrichtenden Beiträge fürzten. Die an dem Zusatz gelötzten Beiträge zahlt die Reichsversicherungsanstalt auf Antrag des Versicherten aus den Arbeitgeberbeiträgen an die private Versicherungsgesellschaft weiter, wenn ihr vom Versicherten ein entsprechender Teil seiner Forderung aus der privaten Versicherung abgetreten wird (§ 392 Abs. 3). Der Versicherte hat dann seine gesetzlichen Ansprüche auf die halben Leistungen der Angestelltenversicherung (aus den Arbeitgeberbeiträgen) und seinen Anspruch auf den nicht abgetretenen Teil der Forderung aus der privaten Versicherung; die Reichsversicherungsanstalt ist für ihre Weiterzahlungen durch den abgetretenen Teil der privaten Versicherungsforderung gedacht.

Unerwünschte Folgen können sich nun ergeben, wenn der Versicherte dauernd berufsunfähig wird. Dann erlischt nämlich sowohl die Pflicht — wie das Recht zur freiwilligen Weiterversicherung nach dem *Angestelltenversicherungsgesetz*. Beiträge können für den Versicherten nicht mehr geleistet werden; mithin auch seine Zahlungen der Reichsversicherungsanstalt an die private Lebensversicherungsgesellschaft. Der abgetretene Teil der Versicherung würde in der Regel versiegen, d. h. die Reichsversicherungsanstalt erzielte nur seinen Rücklaufswert.

Um dieses Ergebnis wenigstens für die berufsunfähigen Kriegsteilnehmer zu verbüten, bestimmt eine Bekanntmachung des Bundesrats vom 14. Juni, daß der abgetretene Teil der Forderung aus der privaten Lebensversicherung auf den Versicherten rückübertragbar wird, wenn dieser Kriegsteilnehmer war, infolge des Krieges berufsunfähig geworden ist oder noch wird, und wenn er der Reichsversicherungsanstalt die von ihr weiter gezahlten Beiträge jährlich $\frac{1}{3}$ v. o. h. Zinsen und Zinseszinsen erstattet hat. Der Versicherte ist dann in der Lage, seinen privaten Versicherungsanspruch selbst in vollem Umfang weiter aufrechtzuhalten. (W. L. B.)

CederverSORGUNG DER SCHUHMACHER. Am Freitag trat im Lehrervereinshaus zu Berlin ein aus allen Gauen Deutschlands zahlreich beschildeter "Deutscher Schuhmacherstag" zusammen, der vom Zentralvorstand des "Verbandes deutscher Schuhmacher-Innungen" in erster Linie zu dem Zweck einberufen worden war, um zu der herrschenden Bedenkennot Stellung zu nehmen und über Mittel zu ihrer Abhilfe zu beraten. Den Verhandlungen wohnten drei Vertreter des Kriegsministeriums sowie ein Vertreter des Reichsamts des Innern bei. Die Lage, wie sie sich infolge des Krieges und der Bedürfnisse für das Heer für das Schuhmachergewerbe ergeben hat, beleuchtete in einem längeren Vortrag der erste Vorsitzende Herr Bierbach. Er stellte es dem "Tag" zufolge als selbstverständlich hin, daß, soweit der Bedarf mangelt in den Bedürfnissen für das Heer seine Ursachen habe, der selbständige Schuhmacher zurücktreten müsse. Über darüber hinaus müsse dafür gesorgt werden, daß auch dem Schuhmacher, schon im Interesse des übrigen Volkes, das nötige Rohmaterial zur Verfügung stehe. In diesem Sinne wurden zwei Resolutionen gefaßt. Die eine ist an das Reichsamt des Innern gerichtet und sagt unter anderem: "Der Schuhmacherstag erklärt sich damit einverstanden, daß bei der Verteilungsgesellschaft für freigegebenes Bodenleiter der Verband deutscher Schuhmacher-Innungen in gleicher Weise wie die Lederhändler beteiligt werde und daß Lederhändler und Schuhmacher bei den zu errichtenden Bezirkskommissionen" in gleicher Zahl unter einem von der Handwerkstanner zu ernennenden, unparteiischen Vorsitzenden wirken." Die zweite Entschließung ist an die Kriegsministerien Preußens, Bayerns, Sachsen's und Württembergs gerichtet und verlangt

1. daß für die Beschaffung von Sohlen. Leder für das Heer dieses Leder nicht in der Weise aus dem Markt genommen wird, daß große Vorräte dabei ausgestapelt werden, daß vielmehr das benötigte Leder je nach Bedarf erworben wird,

2. daß die Bekleidungsämter den Innungen, Viehungsgegeschaften usw. möglichst viel Schuhmacherarbeiten überweisen, und endlich, daß die bei den Bekleidungsämtern gewonnenen Stanzabfälle möglichst den Schuhmacherinnungen oder Rohstoffgenossenschaften überlassen werden, damit diese nicht erst durch Kettenhandel und Bucher dem Gewerbe zugeführt zu werden brauchen.

In der Nachmittagssitzung wurde eingehend die Notwendigkeit einer geschlossenen Organisation für das Schuhmachergewerbe besprochen. Es wurde darauf hingewiesen, daß alle Berufe, die Landwirte, Lehrer usw., insbesondere aber die Arbeiter gut organisiert seien und durch die Macht ihrer Organisationen etwas erreicht hätten. Es sei deshalb dringend notwendig, daß die Handwerksmeister sich hieran ein Beispiel nähmen. Danach wurde eine Kommission gewählt, die die Gründung eines allgemeinen deutschen Schuhmachersverbandes in die Wege leiten soll.

Marktbericht.

	Freitag, 19. Juni.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht
Ochsen	1. Qual. Mf.	—
Bullen	2. : :	—
Kühe, Kinder und Stiere	1. Qual. Mf.	—
Kälber	2. : :	—
Hämmel	1. : :	—
	2. : :	—

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sack.

Weizen Mf. 27.00 Roggen Mf. 23.00

Gerste 30.00 *) Hafer 30.00

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Getreideernte Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

Grasverpachtung.

Freitag, den 23. d. Mts., vormittags 11 Uhr findet die Grasauktion der städtischen Wiese in der Lindenstrasse in Zimmer Nr. 9 des Rathauses zur Versteigerung statt. Liebhaber wollen sich das Gras vorher ansehen. Herborn, den 19. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkenthal

Betr. Brotzusatzkettel für Schwerarbeiter.

Für gewerbliche Schwerarbeiter können für die nächsten 3 Wochen eine beschränkte Anzahl

Brotzusatzkettel.

ausgegeben werden.

Alle darauf Anspruch Erhebende können die Laufzeit dieser Woche unter Vorlage ihrer Brotzusatzkettel vom 21. d. Mts. nachmittags 3 Uhr ab in Zimmer Nr. 9 des Rathauses entgegennehmen.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß die Brotzusatzkettel nur für gewerbliche Schwerarbeiter ausgeben werden können. Für die landwirtschaftlichen Schwerarbeiter wird s. St. noch weitere Verfügung gegeben.

Herborn, den 20. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkenthal

Auf alle bis jetzt eingelösten Schmalzketten wird am Donnerstag, den 22. d. Mts., nachmittags 3 Uhr somit entnommen werden.

Es wird noch ausdrücklich darauf hingewiesen, die Karten mit Ablauf des Donnerstags ihre Gültigkeit verlieren.

Herborn, den 19. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkenthal

Bekanntmachung.

Um der minderbemittelten Bevölkerung des Kreises angesichts der außerordentlich hohen Ferkelpreise die Beschaffung von Einlegespeisen zu ermöglichen, bestätigt die Kreisverwaltung den Bezug von Ferkeln in den Hand zu nehmen und solche voraussichtlich zu einem festen Preis an bedürftige Einwohner zur Aufzucht zu geben. Nach einer hier vorliegenden Offerte ist das vorhanden, 6—8 Wochen alte Ferkel zu einem Preis von etwa 45—50 M., 8—10 Wochen alte 48—55 M. und 10—12 Wochen alte 55—60 M. pro Stück zu bezahlen.

Bevor jedoch die Anschaffung von Schweinen übernommen wird, erscheint es nötig, zu wissen, ob und in welchenfalls in welchem Umfange von der Möglichkeit des Bezugs von Einlegespeisen Gebrauch gemacht zu solche gewünscht werden.

Minderbemittelte Bürger, welche von diesem Gebot Gebrauch machen wollen, werden hiermit aufgefordert, sich bis spätestens zum 19. d. Mts., nachmittags 6 Uhr in Zimmer Nr. 10 des Rathauses zu melden.

Herborn, den 17. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkenthal



Wiederum beklagt der Verein eines seiner treuen Mitglieder und zwar infolge einer schweren Verwundung stark am 9. Juni im Lazarett

der Landsturmann

Georg Seissler.

Sein Andenken wird der Verein stets in Ehren halten.

Der Kriegerverein Herborn.

Suchen Sie

Zuverlässiges, nicht 16 Jahre altes Mädchen

für kleine Haushaltung zu verkaufen. Zu erfragen in der Redaktion des "Nass Volks"

Ev. Kirchengemeinde Herborn

Mittwoch abend 9 Uhr

Übungskunde in der Kleinkinderschule

Der Vorstand

Gefunden

1 Schirm.

Polizeiverwaltung Herborn